

«Wiederkunft Jesu bleibt Dreh- und Angelpunkt»

Apostel Baron, Sprecher der Apostolischen Gemeinschaft Düsseldorf, im Gespräch mit glaubenskultur



Wilfried Baron ist seit 1982 im Kirchendienst. Zuvor war er Verwaltungsleiter eines amerikanischen Unternehmens. Er ist 62 Jahre alt, seit 38 Jahren verheiratet und hat drei Kinder. Seine Erziehung war neuapostolisch geprägt: Die Eltern verhinderten den Besuch des Gymnasiums. Als der Lehrer persönlich dafür warb, erklärte die Mutter, dass man das nicht brauche, denn der Herr komme doch bald. Aber, so betont der Apostel heute, diese Haltung sei ihm nicht zum Nachteil geworden.

gk: Apostel Baron, die Apostolische Gemeinschaft feiert gerade ihr 50-jähriges Jubiläum. Es gab einen großen Jubiläumsgottesdienst. Wie lief die Veranstaltung ab?

W. Baron: 1450 Leute waren bei der Jubiläumsfeier anwesend. Hauptsächlich Gemeindeglieder, aber auch einige Neuapostolische. Wir hatten einen jungen Gospelchor aus Köln da, der begann eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes Lobpreislieder zur Einstimmung zu singen. Das hat richtig Freude gemacht. Wir haben uns auch der Mitarbeit von Zeitzeugen versichert. Bischof Kloß, der an jenem denkwürdigen 23. Januar 1955 damals in Frankfurt mit dabei war und Apostel Gaßmeyer, der 30 Jahre als Vorstandsvorsitzender die AG mitgeprägt hat, gaben ein Statement ab. Als dritter Zeitzeuge sprach Apostel Lenser das Schlussgebet. Auch Apostel Baltisberger aus der Schweiz und Apostel Knauth haben mitgedient. Es war ein Gottesdienst mit viel Gesang. Die Botschaft kam an, dass wir nicht im Zorn zurückblicken. Wir schimpfen nicht über "die schlimme NAK, die uns damals rausgeschmissen hat".

gk: Obwohl die Trennung ja schlimm war!

W. Baron: Was gewürdigt wurde, war die Not, das Leid, das damals entstanden ist. Für viele ist ja nicht nur ihre Glaubenswelt zusammengebrochen, es sind auch Familien gespalten worden. Dass es damals Leute gab, die – das muss ich doch sagen – für die Wahrheit des Evangeliums aufgestanden sind und Enormes in Kauf genommen haben, dafür müssen wir schon dankbar sein. Aber der Ausblick in die Zukunft war der zentrale Punkt dieses Festtages: Wir sind eine Kirche, die unterwegs ist. Und wir nehmen das Vermächtnis dieser Geschwister, die vor 50 Jahren einen hingebungsvollen Opfersinn bewiesen haben, die Entwicklungen und Veränderungen angestoßen haben, mit in eine hoffentlich gesegnete und lebendige Zukunft.

gk: Was wird es noch an Jubiläumsaktionen geben?

W. Baron: Es wird im Verlauf des Jahres in den Bezirken Events geben, die mehr nach außen gerichtet sind. „Komm heraus aus deiner Ecke“ singt unser Jugendchor in einem Lied, das mir sehr gut gefällt. Wir wollen überall darstellen, dass wir aus der Sektenecke heraus mit anderen Christen in Kontakt treten wollen.

Im Mai werden in Düsseldorf „Die Superzwei“ auftreten. Das ist ein professionelles christliches Kabarett. Wir haben auch eine tolle Sängerin, die Carola Laux, engagiert, die im letzten Jahr bei ProChrist gesungen hat. Bei so einem Programm kann man wirklich seine Arbeitskollegen und Nachbarn einladen.

Ein Highlight wird auch eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wahrheit, Freiheit, Ökumene“ sein.

gk: Gab es im Rahmen Ihrer Jubiläumsvorbereitungen auch einmal die Idee, etwas zusammen mit der NAK zu machen?

W. Baron: Nein, interessanterweise nicht. Natürlich ist darüber gesprochen worden. Es wird sicher Einladungen an Menschen aus der NAK geben, Familienangehörige bzw. Verwandte. Aber nicht auf offizieller Ebene. Wir versuchen ja seit



Apostel Wilfried
Baron. Bild: M.Koch

geraumer Zeit, die eingeschlafenen Gespräche mit der NAK wieder in Gang zu bringen. Wir haben jetzt mehrfach geschrieben – ohne Resonanz. Woran das liegt, weiß ich nicht. Der Bruder Johanning ist ja unser Verbindungsmann. Das letzte, was er uns schrieb war, man könnte zum Jahresende 2004 wieder einen Termin vereinbaren – jetzt ist März 2005... Ich habe im Moment das Gefühl, dass da gar keine Lust besteht, sich mit uns zu treffen. Deshalb bin ich ehrlich gesagt nicht auf die Idee gekommen, bei unseren Jubiläumsfeierlichkeiten sollte jemand von der NAK dabei sein.

gk: Sie haben sich also gut emanzipiert?

W. Baron: In den Gesprächen, die bisher stattgefunden haben, haben wir festgestellt, wie weit diese beiden Kirchen mittlerweile von einander entfernt sind. Das ist schon enorm! Obwohl, das muss ich auch sagen: die Themen der Arbeitsgruppen sind größtenteils die selben. Apostel Klingler sagte einmal: „Habt Ihr die Tagesordnung von uns abgeschrieben?“ – Sakramentsverständnis, Amtsverständnis, Kirchenverständnis; diese Themen werden ja auch in der NAK diskutiert. Aber beispielsweise beim Sakramentsverständnis, da sind wir inzwischen Meilen voneinander entfernt. Ich könnte mich dazu mit einem evangelisch-freikirchlichen Christen viel verwandtschaftlicher unterhalten.

gk: Da wollen wir einhaken: Was ist Ihr Selbstverständnis als Apostolische Gemeinschaft?

W. Baron: Wir sind eine Freikirche, die auf dem Boden des Evangeliums mit anderen Christen für Christus in dieser gottlos gewordenen Welt eintreten möchte. Und das, soweit es geht, ohne menschliche Dogmen.

gk: Und was unterscheidet sie z.B. von einer evangelischen Freikirche?

W. Baron: Dass wir im konfessionellen Sinne nicht



Apostel Wilfried
Baron. Bild: M.Koch

evangelisch sind. Wir arbeiten aber in der Allianz mit vielen Freikirchen zusammen und haben durch die Mitgliedschaft in vielen ACK'S auch Verbindungen zu den Landeskirchen.

gk: Werden Sie von den anderen Freikirchen als völlig eigenständig wahrgenommen? Oder schwingt da immer noch mit: die kommen doch von der Neuapostolischen Kirche?

W. Baron: Das ist tatsächlich bei ersten Kontakten immer die erste Frage. Die Leute sagen: „Aha, neuapostolisch.“ – „Nein“, sagen wir dann, „apostolisch!“ Ich gehe dann nicht weiter ins Detail und sage, dass es da eine Trennung gegeben hat. Als unser Kontakt mit der ACK Düsseldorf begann, sind wir hochnotpeinlich gefragt worden, wie unsere Beziehungen zur Neuapostolischen Kirche seien.

gk: Wann war das?

W. Baron: So vor 15 Jahren. Apostel Gaßmeyer hat damals gesagt: „Da kommen wir her, das ist unsere Mutterkirche.“ Ich sehe noch, wie die Leute etwas steif wurden. Das hat mich wirklich überrascht. Wir haben dann erzählt, dass das jetzt 35 Jahre her ist. „Ach so, ja dann“ hat einer gesagt, „wenn sie gesagt hätten, dass sie eine Verbindung zur Neuapostolischen Kirche haben, dann hätten wir sie jetzt gebeten, wieder zu gehen.“ Ich war richtig schockiert! Dazu muss ich sagen: ich bin neuapostolisch geboren. Zwölf oder dreizehn war ich, als die Trennung war. – Ich will jetzt nicht sagen: mein Herz schlägt für die NAK. Das sicherlich nicht. Aber es ärgert mich, wenn die Kirche, in der wir unsere Wurzeln haben, so schlecht wegkommt. Und mittlerweile ist das ja zum Teil auch nicht mehr berechtigt. Ich lese ja, dass es erste Schritte gibt. Aber solange die NAK dieses elitäre Verständnis nicht wirklich offiziell aufgibt, wird sie es schwer haben, von anderen anerkannt zu werden.

gk: Worin unterscheidet sich nun die AG konkret von der NAK?

W. Baron: Der gravierendste Unterschied ist: Wir sagen nicht, man muss apostolisch sein, um bei Gott angenommen zu sein. Wir sind hier im Grund zum Kirchenverständnis der Albury-Apostel zurückgekehrt, die gesagt haben: die Gemeinschaft aller im Namen des dreieinigen Gottes Getauften bilden die Kirche Christi. Wenn mir ein Christ, der im dreieinigen Namen Gottes getauft wurde, begegnet, dann ist das mein Bruder. Das sage ich nicht nur so, das meine und erlebe ich auch so.

Es zeigt sich auch immer deutlicher, dass wir ein neues Amtsverständnis gewinnen. Wir haben in der Vergangenheit entdeckt, dass das immer noch sehr neuapostolisch, fast katholisch ist: außerhalb der Kirche oder ohne das Amt kein Heil. Wir sagen jetzt: es ist ganz wichtig, dass die Gemeinden wissen, dass das Heil in Christus allein ist. Wir sind in weiten Teilen noch auf das ordinierte Amt fixiert, sind aber dabei, das allgemeine Priestertum wiederzuentdecken. Es geht darum, eine Gabenorientierte Gemeinde zu haben. Dazu brauchen wir neue Strukturen und neue Formen, damit die Gaben des Einzelnen wirklich zum Tragen kommen können.

gk: Wie sieht es konkret mit dem Apostelamt aus?

W. Baron: Wir sind mittlerweile weit davon entfernt, uns annähernd mit den ersten 12 Aposteln zu vergleichen. Wir gehen davon aus, dass das Leitungsamt der Katholisch-apostolischen Gemeinde in mutiger Weise mit dem Wort „Apostel“ bezeichnet worden ist. Aber es geht doch um vollmächtiges Wirken im Auftrage Christi! Das ist unser Verständnis von Apostolat.

Unser Erbe von der NAK war, dass wir lange dachten: eigentlich kann Vollmacht ja nur der Apostel haben. Das haben wir als falsch entdeckt. So ähnlich, wie es Johannes der Täufer gesagt hat, so haben wir das über unser Apostolat geschrieben: Er, Christus, muss zunehmen – wir müssen abnehmen.

gk: Was bedeutet das zum Beispiel?

W. Baron: Dieses „zum Apostel aufschauen“ finde ich schon schrecklich. Wenn ich mein

Apostolat richtig verstehe, dann möchte ich Gehilfe zur Freude sein, wie es Paulus sagte. Ich möchte der Diener derer sein, die mir anvertraut sind, und ich möchte von ihnen lernen können. Ich möchte einmal ein Beispiel nennen: Ich komme oft unangemeldet zu einem Gottesdienst. Meistens klappt dann der Priester im Ämterzimmer die Bibel zu und sagt: „Da bin ich ja jetzt fein raus, der Apostel ist ja da.“ Dann sage ich: „Ich glaube, dass du den Auftrag Gottes, diesen Gottesdienst zu halten, falsch verstanden hast. Das ist eine heilige Verpflichtung. Ich denke im Traum nicht daran, dir diese Aufgabe abzunehmen.“ – Das ist gewöhnungsbedürftig, auch für die Geschwister. Da ist der Apostel, der sowieso nur zweimal im Jahr vorbeikommt, und jetzt predigt der nicht einmal.

Ein anderes Beispiel: als wir unser Sakramentsverständnis überarbeitet haben, da sind wir in die Brüderkreise gegangen, um darüber zu reden. Das war für viele völlig fremd. Ein älterer Bruder sagte: „Was seid ihr heutigen Apostel eigentlich für Kerle? Die früher haben gewusst, wo es lang geht. Ihr müsst uns jetzt schon fragen ...“ Das muss man dann einfach aushalten und entgegenen: „Wir möchten gemeinsam auf der Suche nach der Wahrheit sein.“ Das ist sicherlich ein großer Unterschied zum neuapostolischen Apostelverständnis.

gk: Und wo sehen Sie den Unterschied beispielsweise zu einem leitenden Amt in der Evangelischen Kirche?

W. Baron: Der weiß etwas mehr als ich, weil er eine theologische Bildung hat. – Ich bin nun schon vielen Pfarrern, Superintendenten und Monsignores begegnet, diese Frage hat sich mir dabei nie gestellt. Es gibt großartige Gaben, die Gott den Menschen gegeben hat. Wenn wir sagen, es geht um vollmächtigen Dienst, dann entdecke ich diesen woanders auch. Dann sagte ich: „Wunderbar, Bruder, lass uns diesem gemeinsamen Herrn dienen.“ Das ist manchmal auch für andere Gemeinschaften irritierend. Ich war beispielsweise auf einer Sitzung freikirchlicher Pastoren. Da hat man mir vorgeworfen, dass ich "nur mit Christus" daherkäme. Ich habe daraufhin irritiert gefragt: „Entschuldige, lieber Bruder, womit kommst Du denn daher?“ "Ja, natürlich auch mit Christus. Aber zusätzlich kommt dann noch der Methodist mit der ‚wahren und reinen Lehre‘, der Adventist mit der Würdigung des richtigen Sabbat-Tages, der Baptist mit der würdigen Taufe; und alle Freikirchen wollen ja rein gar nichts mit der Landeskirche zu tun haben. Wir definieren uns also über Abgrenzung und Ausgrenzung. – Das haben wir bei dir noch nie erlebt, du sprichst nur von Christus.“

gk: Das ist ja eigentlich ein Kompliment. Aber denken die Geschwister ebenso wie Sie?

W. Baron: Ich habe damals im Stillen gedacht: „Du müsstest manches unserer Geschwister hören: ‚Wir haben Jesus Christus und (!) lebende Apostel ...“ Das ist schon falsch! Wenn sie sagen: „Wir haben Jesus Christus und ein paar hoffentlich demütige Diener“, dann lasse ich mir das gefallen. Aber das Aushängeschild mit dem lebenden Apostel, das stört mich.

gk: Verursacht Ihre Haltung da nicht Konflikte?

W. Baron: Natürlich.. Ich bin in meiner neuapostolischen Kindheit ja auch gelehrt worden: „Durch die Handauflegung eines lebenden Apostels versiegelt, das ist so, Kinder,“ – ich höre es noch wie heute – „wie wenn man in ein fremdes Land reisen



Apostel Wilfried
Baron. Bild: M.Koch

möchte. Da braucht man ein Visum, einen Stempel von dem Land, in das man reisen möchte. Die Versiegelung, die der Apostel vollzogen hat, das ist dieser Stempel in eurem himmlischen Pass, und damit habt ihr Zugang zum Himmelreich.“ Diese Ansicht ist so falsch und so gegen das Evangelium. Jesus sagt: „Wer getauft ist und glaubt, der wird selig. Wer aber nicht glaubt,“ - der Glaube ist ihm wichtiger als das Getauftsein - „der ist verloren.“

gk: Der traditionelle apostolische Christ wünscht sich aber eine solche Identität. Was ist für Sie der ausschlaggebende Grund, sich der Apostolischen Gemeinschaft anzuschließen?

W. Baron: Ich finde es wichtig, dass jemand bei Christus ankommt. Ich habe nicht den Ansatz einer Motivation, einen Christen, der in seiner Kirche Christus gefunden hat, zu missionieren. Ich laufe dagegen zur Form auf, wenn mir jemand sagt: „Ich bin ganz unglücklich, ich habe diese Beziehung nicht.“ Kürzlich habe ich in einer westfälischen Gemeinde eine Schwester angetroffen, die sagte: „ich komme aus der evangelischen Landeskirche, war dort eine engagierte Christin, habe Kindergottesdienste gemacht. Aber ich habe immer zum Herrn gebetet: Treuer Gott, das kann doch nicht alles sein. Das ist so kalt und manchmal so leblos in der Gemeinde. Dann bin ich durch eine Nachbarin zur Apostolischen Gemeinschaft gekommen, und da spüre ich plötzlich das Leben von Christus. Deshalb möchte ich dazugehören.“ - Ich habe dann gesagt: „Gerne. Herzlich willkommen!“

gk: Wenn man Ihr Glaubensbekenntnis liest, dann ist das ja noch sehr neuapostolisch. Es war Stammapostel Bischoff, der beim zweiten Glaubensartikel den Zusatz strich: „zu richten die Lebenden und Toten“, das hat Ihre Gemeinschaft so übernommen. Im sechsten Glaubensartikel fallen genau dieselben Begriffe: erste Auferstehung, auch die Reihenfolge der endzeitlichen Ereignisse wurde komplett übernommen. Inwiefern zählt das noch zum Kerngut der Apostolischen Gemeinschaft?

W. Baron: Seit bestimmt sechs oder sieben Jahren sind wir dabei, wesentliche Grundlagen unseres Glaubens neu zu definieren. Dabei geht es immer um die Gebiete Kirchenverständnis, Sakramentsverständnis, Amtsverständnis. Wir werden aber noch einige Zeit brauchen, bis das transportiert ist.

gk: Glaubens Sie nicht mehr an die Wiederkunft Christi?

W. Baron: Aber selbstverständlich. Das wird ja nicht abgeschafft!

gk: Wie sieht Ihrer Meinung nach die Reihenfolge der endzeitlichen Ereignisse aus?

W. Baron: Aus meiner heutigen Sicht so: wenn Jesus wiederkommt, werden die zuerst auferstehen, die in seinem Namen gestorben sind. Die Lebenden, sagt Paulus, werden keinen Vorteil haben. Und die, die zu diesem Zeitpunkt zu den Seinen gehören, werden dann überkleidet. Dann kommt das tausendjährige Friedensreich, dann wird er zum zweiten Mal kommen und wird das Endgericht halten. Dann wird das Reich Gottes errichtet. Ob das wirklich so aufrechtzuerhalten ist, ist die Frage. Beantworten Sie mir die Frage: Was ist das für ein Gott, der den Teufel für tausend Jahre bindet und dann wieder loslässt, damit der nochmal so richtig ernten kann? Das kann ich nicht begreifen. Das passt nicht zu meiner Vorstellung von Gott. Ich bin aber so bescheiden zu sagen: Vielleicht habe ich eine falsche Vorstellung von diesen Vorgängen oder habe die Bibelaussagen falsch verstanden.

gk: Aber der Startschuss für das endzeitliche Geschehen bleibt die Wiederkunft Jesu?

W. Baron: Ja, wir werden das nicht nur so bleiben lassen, sondern ich rede und predige häufig und intensiv, dass das wieder Dreh- und Angelpunkt unserer Gemeindeexistenz werden muss. Das war ja der entscheidende Punkt, weshalb es überhaupt Kirche Christi

gab! Das ist uns aus den Augen geraten. Vielleicht hat man damals bei der Trennung das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, weil es eben solche skurrilen Auswüchse dieser Vorstellung gab. Der Mittelpunkt christlichen Lebens ist das Wissen um die Wiederkunft des Herrn, das Sich-dazu-zubereiten-Lassen und das Sich-darauf-Freuen.

gk: Verstehen wir Sie richtig, dass das zur Zeit in den Predigten nicht so eine große Rolle spielt?

W. Baron: Nein, seit einiger Zeit tut es das wieder.

gk: Apostel Baron, vielen Dank für diesen ersten Teil unseres Gespräches.

gk, 2005-05-07

© glaubenskultur Verlag 1996-2005

▫ Anmerkungen

Das Interview führten Melanie Ebener und Michael Koch.